

lich, wie anhand der Streitigkeiten um die separatio animae, ausgelöst durch eine Predigt von Papst Johannes XXII., das Malogranatum einen wesentlichen Beitrag liefert. In mehreren Kapiteln behandelt Vf. verschiedene Formen der devotio und deren theologische Begründungen.

Schließlich werden ekklesiologische Betrachtungen angestellt als Abhebung zur »Devotio« im Malogranatum und zur Devotio moderna. Das Resümee behandelt die Frage, inwiefern das Malogranatum einen mangelnden Kirchenbezug hat und die Begründung dieses Mangels in der Inkongruenz kirchlicher Praxis des 14. Jh. mit dem Fragen und Glauben der Kirchenmitglieder. Vf. erkennt das Werk zwar als genuin christlich, aber einseitig individualistisch und begründet diesen Tenor des Werkes aus seiner geschichtlichen Einbettung. »Das Malogranatum, geschrieben im Zisterzienserkloster zu Königsaal, muß der Gruppe der Reformtheologen und Reformorden zugewiesen werden, jenen einflußreichen Personen also, die exakt zwischen den beiden anderen Reformströmungen karolinischer Zeit ihren Platz behaupteten und zu beiden intensive Kontakte pflegten« (S. 257). Bezüglich der Verfasserfrage des Malogranatum kommt die Dissertation zu dem Schluß: »Nicht die Verfasserfrage sollte in den künftigen Forschungsarbeiten dominieren (gleichwohl Peter von Zittau dabei stärker ins Gespräch zu ziehen wäre, jedenfalls nicht von vornherein aus dem Kreis möglicher Autoren auszuschließen ist). Vielmehr hat die Wirkungsgeschichte des Werkes den Ton anzugeben« (S. 259).

Das wissenschaftliche Verdienst des Vf. liegt darin, in historischer, philologischer und theologischer Hinsicht eine gründliche Erörterung der im Zusammenhang mit dem Malogranatum offenen Fragen geleistet zu haben, und seine von allen Seiten abgegrenzte Einordnung in die betreffende Epoche der Kirchengeschichte erfolgreich unternehmen zu haben.

Die Arbeit bietet sowohl umfangreiches Material (historisch, philologisch, theologisch) als auch für die Dogmatik einen Gewinn für die Verdeutlichung des Bildes, das sie von der Spiritualität der Geschichte der Kirche hat. So ist das Buch von M. Gerwing für die Dogmatik insofern von großem Interesse, als es in einer ausführlichen Weise, die schwerlich bei vergleichbarer Themenstellung zu überbieten wäre, die geschichtliche Verflochtenheit und Einbettung eines wichtigen spirituellen Werkes der Christenheit zu zeichnen vermag. Dabei werden alle wichtigen dogmatischen Fragen ohne Auslassung behandelt, so daß das Malogranatum in seinen Konturen, Charakteristika

und Abgrenzungen zu anderen spirituellen Strömungen des 14. Jh. gewürdigt wird.

Erhard Meier, Burgdorf

Le Tourneau, Dominique, Das Opus Dei. Christianiana Verlag Stein am Rhein 1987, 234 S.

Immer wieder wird dem Opus Dei vorgeworfen, es handle sich um eine Laienorganisation mit elitärem und antidemokratischem Charakter: »Dem Opus Dei haftet noch wahrnehmbar der Geruch der spanischen Inquisition an. Abtötung und Askese mit Geißelung und Dornengürtel, die das Opus Dei praktiziert, tragen die Züge der Kirchenvergangenheit.« (Die Zeit Nr. 44, 28. Okt. 1988)

Was aber hat es mit diesen Vorwürfen auf sich? Treffen die Begriffe »Inquisition«, »Kirchenvergangenheit« auf den Gründer zu, der 1928 während geistlicher Besinnungstage den Auftrag Gottes erkannte, seine ganze Kraft dem zu widmen, was später das Opus Dei sein wird?

Die Bedeutung dieser Gemeinschaft »... mit gemeinsamem Leben ohne Gelübde« (S. 98) wird sichtbar, wenn man weiß, daß sie im deutschsprachigen Raum 1.750 Mitglieder umfaßt und in vielen Städten wie Aachen, Berlin, Bonn oder München Zentren errichten konnte. Die vom Opus Dei in Navarra (Spanien) geleitete Universität verfügt über Fakultäten der Medizin, Philologie, Rechtswissenschaft und Theologie. An ihr studierten 1984/85 11.364 Studenten. Wer die Bedeutung des Opus Dei bejaht und vorschnellen Urteilen der Presse mißtraut, ist interessiert, sich aus französischer Warte über diese Personalpräfektur informieren zu lassen.

Dominique Le Tourneau beschreibt in diesem Buch die Geschichte, die Spiritualität und den Aufbau der von Josemaria Escriva de Belaguer y Albas (1902–1975) gegründete Gemeinschaft. Zunächst wird ausführlich der Gründer vorgestellt. Der Begründer der dritten Wiener Schule, der Logotherapeut Viktor E. Frankl, lobt nach einer Begegnung mit Escriva dessen Gelassenheit und die große Gabe, auf andere Menschen zuzugehen, mit ihnen Kontakt anzuknüpfen und sie zu faszinieren.

Im zweiten Kapitel stellt Le Tourneau die Spiritualität der Personalpräfektur vor. Was unterscheidet sie von der Spiritualität anderer Orden, anderer Gemeinschaften?

Der Autor arbeitet den Unterschied zur Weltabkehr bestimmter Orden heraus und beginnt mit einer Darstellung der religiösen Einstellung der ersten Christen. Er weist darauf hin, daß im 13. Jahrhundert mit dem Aufkommen neuer Orden die Handarbeit nur noch als Hilfe für den Lebens-

unterhalt und als asketisches Mittel für das Tugendleben gesehen wird. Kronzeuge dafür sind die Bonaventura zugeschriebenen »meditationes vitae Christi«. Parallel dazu läuft eine Entwicklung, die Ordensleute, Priester und Bischöfe in einem besonderen Stand der Vollkommenheit sieht, die einem gewöhnlichen Weltchristen verschlossen bleibt (Suarez).

Für Escriva sind dagegen alle Menschen zur Heiligkeit berufen. Das Opus Dei richtet sich an den gewöhnlichen Christen, so wie er sich mitten in der Welt befindet. Er soll die Welt von innen her heiligen und sie zu Gott führen.

Er möchte an das Leben und Selbstverständnis der ersten Christen anknüpfen, die mitten in der Welt lebten (S. 49). »Die Worte des Gründers, man müsse, 'die Arbeit heiligen, sich in der Arbeit heiligen und durch die Arbeit heiligen' sind eine Kernaussage über den Geist des Opus Dei.« (S. 51) Der Vergleich mit dem legendären König Midas, der alles, was er berührte, in Gold verwandelt, ist ein schönes Bild für das Anliegen Escrivas, in der Welt zu leben und sie zu heiligen.

Weitere Kapitel behandeln die »Rechtsform des Opus Dei«, »Die Mitglieder« und »Weitere Aspekte der Spiritualität«. Auch diese Kapitel sind informativ, weil sie veröffentlichte Vorbehalte gegen das Opus Dei abbauen. So ist das Opus Dei von seiner Struktur her kein straffgeführter, undemokratisch erscheinender Machtapparat. Ein Minimum an Leitungsorganen und autonome Gruppen auf lokaler Ebene sollen für persönliche Spontaneität sorgen und die Freiheit eines jeden Mitglieds sichern (S. 127). Genau beschrieben wird die Zusammensetzung des Opus Dei mit der Vielheit der verschiedenen Mitglieder: Priester,

zum Priester geweihte Laien und verheiratete Laien. Unterschiedlich sind auch die Berufe, vom Arzt angefangen über den Jetpiloten bis hin zum Eisenbahner. Die Vielzahl der Mitglieder und die Fülle unterschiedlicher Berufungen eint die Bindung an den jeweiligen Ortsbischof und an den vorstehenden Prälaten. Die Namen der Leiter und Priester sind öffentlich bekannt, weil sie in den entsprechenden Jahrbüchern veröffentlicht werden (S. 146).

Im letzten Kapitel werden die Grundlinien der Spiritualität vertieft. Immer wird betont, daß der Christ kein Doppelleben führen kann, ein Leben mit einer Frömmigkeit »à la carte« und daneben einer Existenz, die nur um Arbeit, Familie und Freizeit kreist. Von dieser Sicht aus erhält die Verehrung der Muttergottes, das Gebet, der Rosenkranz und die Heilige Messe eine neue Bedeutung: »Dann kommt man schließlich dahin, nicht mehr unterscheiden zu können, wo das Gebet aufhört und wo die Arbeit beginnt, denn auch unsere Arbeit ist Gebet...« (S. 180).

Das gut verständlich geschriebene Buch informiert sachlich über Geschichte, Aufbau und Geist des Opus Dei. Widerlegt werden durch Sachinformationen Vorwürfe wie die Nähe zu einem Geheimbund oder elitäres Selbstverständnis. Die Abgrenzung gegenüber anderen Orden und Gemeinschaften kann Le Tourneau nicht immer richtig herausarbeiten. Im Gegensatz zum Orden der Franziskaner, der auf eine lange Tradition Rücksicht nimmt, kann das Opus Dei sicher flexibler auf Probleme unserer Zeit reagieren. Somit wird Unvergleichbares miteinander verglichen. Zahlreiche Fotos lockern das Buch auf.

Hans-Adolf Klein, Augsburg

Anschriften der Herausgeber:

Weihbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Wollzeile 2, A-1010 Wien
 Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armistraße 3a, 8000 München 19
 Prof. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 8900 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Dr. Manfred Hauke, Gögginger Str. 94, 8900 Augsburg
 Dr. Erich Naab, Schlaggasse 1, 8078 Eichstätt
 Dr. Heinrich Reinhardt, Angermaierstr. 36, 8050 Freising